

Buch, Presse und andere Druckmedien

Anna Geuchen, Christian Walther (Hg.): Von wegen: Lügenpresse. Analysen und Ansichten zur Renaissance eines Kampfbegriffs

Berlin: Peter Lang 2018, 123 S., ISBN 9783631728611, EUR 39,95

Seit Pegida und andere rechtsextremistische Gruppierungen mit militanten Demonstrationen durch die Straßen ziehen und mit ihren Hass- und Hetztiraden das Netz beschicken, gehört die Parole der ‚Lügenpresse‘ für Angriffe und Diffamierungen der etablierten Medien zu ihrem Propaganda-Repertoire. Ob absichtlich oder unbedacht knüpfen sie damit an NS-Vorbilder an. Dass dieser ‚Kampfbegriff‘ schon davor und noch in anderen Kontexten immer mal wieder verwendet wurde, zeigt der Herausgeber und Vorsitzende des Journalistenverbandes Berlin-Brandenburg in einem einleitenden Streifzug durch seine „ziemlich lange[] Geschichte“ (S.13) auf. Beide Herausgebenden koordinierten für den Verein der Freundinnen und Freunde des Otto-Suhr-Instituts e.V. („OSI-Club“) an der FU Berlin 2016 diese Ringvorlesung, die im vorliegenden Sammelband nun dokumentiert wird. Die neun abgedruckten Beiträge, vorzugweise von Journalist_innen, gehen allerdings weit über das annoncierte Thema hinaus und reichen in Stil und Form von persönlichen, auch politischen Stellungnahmen über deskriptive Momentaufnahmen bis hin zu wissenschaftlichen Analysen der allgemeinen Situation des Journalismus.

Zunächst zeigt die ZDF-Journalistin Britta Hilpert, die auch im Vorstand von ‚Reporter ohne Grenzen‘ sitzt, die Einschränkungen der Pressefreiheit im Jahr 2015 in Polen, Ungarn, der Ukraine, Russland und der Türkei auf und sieht dazu in Deutschland einen vergleichsweise offenen Medienmarkt, der zwar unter einem Vertrauensverlust der Bevölkerung leidet, aber damit auch eine grundlegende Debatte über „journalistische Grundwerte“ (S.20) erlebt. Hart ins Gericht mit ARD und ZDF geht der ehemalige ZDF-Journalist Wolfgang Herles. Unter dem Quoten- und Kostendruck und der Kommerzialisierung würden sie ihren öffentlich-rechtlichen Auftrag für seriösen Journalismus und demokratische Meinungsbildung verraten und wie alle anderen Medien in einer ‚Seichtigkeitsspirale‘ von Sport, Krimis und Talkshows verkommen. Eine Reformchance sieht er nur in einer grundlegenden Änderung der Finanzierung und Struktur. Die renommierten Medien in den USA werden von ihren rechtskonservativen Gegnern als ‚Liberal Mainstream Media‘ seit den 1990er Jahren, neuerdings sogar als ‚Lamestream Media‘ beschimpft, berichtet die Korrespondentin der New York Times in Berlin, Melissa Eddy.

Aus ihrer Sicht wird diese Spaltung noch länger anhalten. Wie Politik und Öffentlichkeit mit in- und ausländischen Populisten umgehen sollen, diskutiert der ARD-Hauptstadtkorrespondent Robin Lauterbach. Er plädiert für eine gelassene, aber standfeste Haltung, ohne Ausgrenzung, aber durchaus mit offener, kritischer Einschätzung. Der Medienwissenschaftler und Bundesvorsitzende des deutschen Journalisten-Verbandes (DJV), Frank Überall, beschäftigt sich mit der essentiellen, „systemrelevanten“ (S.67) Funktion des Journalismus für die Demokratie und fordert neben politischer und finanzieller Unterstützung der Presse einen „ideellen Rettungsschirm“ (S.81), damit sie weiterhin als „Profipresse“ (ebd.) ihre Qualität steigern und ihren Verfassungsauftrag erfüllen kann. Die arabische Welt kennt den Begriff der ‚Lügenpresse‘ nicht, konstatiert der freie Journalist Aktham Suliman. Die Medien sind hier weitgehend staatlich kontrolliert oder durchweg kommerziell; sie haben damit nicht die politische Bedeutung wie in Europa. In Zeiten des Arabischen Frühlings 2011 bildeten sich spontan neue Medien via Satellit und Internet, die aber nach dem Zusammenbrechen der Bewegungen wieder verschwanden.

Im Kontext der so genannten „Aufmerksamkeitsökonomie“ (S.89) will der Medienwissenschaftler Stephan Russ-Mohl, der das European Journalism Observatory („EJO“) leitet, die journalistische Qualität der Medien durch verstärkte „Fehlerberichtigungs-Kultur“ (S.97) in den Redaktionen, durch professionelles Qualitätsmanagement und durch wechselseitige Medienkritik sichern und heben. Er sieht aber dafür „unter den heutigen Bedingungen der Digitalisierung“ (S.103), der Macht der Internet-Konzerne sowie „der Refeudalisierung unserer Gesellschaften“ (ebd.) wenig Chancen. Schließlich will auch der Medienkritiker und Blog-Begründer Stefan Niggemeier „guten Journalismus“ (S.110) durch Reflexion, Selbst- und Medienkritik verbessern. Eine „differenzierte und offene Diskussion zum Spannungsverhältnis von Medien und Öffentlichkeit [...], ohne die Kritik an Medienvertretern und der Qualität ihrer Arbeit zu ignorieren“ (S.10), sollte die Ringvorlesung leisten, bekunden die Herausgebenden eingangs. Ob sie dieses Ziel mit und über die Beiträge hinaus erreichen konnte, erfahren die Leser_innen allerdings nicht.

Hans-Dieter Kübler (Werther)